

# Indiana Tribune.

Ersteinst  
täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne“ kostet durch den Träger 3 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne“ 5 Cents per Woche. Beide zusammen 10 Cents. Der Post-Vergütung in Vorauszahlung 10 Cts per Jahr.

Office: 120 D. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 10. Juni 1887.

Erfahrungen eines Postinspektors.

Ein Postinspector erzählt:  
Der schlimmste Fall, den ich je zu behandeln hatte, ereignete sich in einer kleinen Poststation in Pennsylvania. Es war bekannt geworden, daß dort seit einer geraumen Zeit eine Menge von Briefen gestohlen worden war. Ich nahm einen dreitägigen Urlaub, reiste in den Ort und fragte zu jeder Hand, ob sie gekommen, um Briefe zu holen. Während der Zeit, daß ich mich im Orte aufhielt, gab ich auf dem Post verschiedene Briefe ab, um den Schwindler abzufangen, doch konnte ich es kaum glauben, daß der Dieb in der Poststation selber sein Werk ausübte. Der Postmeister war eine alte, ehrliche deutsche Frau, auf die sich der Herr, der ihn kannte, mit ruhigem Gewissen verließ. War der Alte nicht zu Hause, dann verließ seine 15-jährige Tochter den Postdienst, ein hübsches Mädchen, welches mit einem reichen Farmer in der Umgegend verlobt war.

Mein Verdacht lenkte sich schließlich auf das Mädchen. Ich wartete eine Woche lang, bis sich eine Gelegenheit bot, die Tochter zu beobachten, ob meine Vermutung auf Wahrheit begründet war. Meine Ausdauer wurde endlich mit Erfolg gekrönt. Die Eltern des Mädchens führten aus der Stadt, um bei Verwandten einen Besuch abzugeben, und das Mädchen mußte untergehen, wie gewöhnlich in solchen Fällen, den Postdienst versehen.  
Ich ließ einen Brief in der Postbox, den man es ansehen konnte, daß er Geld enthielt, und ging meiner Wege, ohne meine amüßliche Stellung dem Mädchen zu verraten. Nach einer Weile kam ich wieder, erklärte, ich sei der Postinspector, und wollte die Postbox sehen. Das Mädchen gebot mir zitternd meinem Verlangen: mein vor Kurzem abgegebener Brief war wirklich schon fort.  
„Ich verlange den Brief, den Sie heute aus dem Postkasten genommen haben“, sagte ich zu dem Mädchen mit eisiger kalter Stimme.

Sie brach in trampfahes Schluchzen aus und riß sich verzweiflungsvoll das Haar aus dem Kopfe. Ich stand ruhig und unerührt da, als ob mich ihr ganzer Jammer nichts angehe. Schließlich schien sie zu einem Entschluß gekommen zu sein. Sie stürzte sich auf mich, begann mich zu küssen, umschloß mich mit ihren Armen und leibte: „Sie werden mich nicht in's Zuchthaus schicken, nicht wahr? Ich soll jetzt betrauten. O, mein Gott, was soll ich thun?“

Ich beruhigte sie, so gut es mir unter den obwaltenden Umständen möglich war, und sagte ihr, es würde sich vielleicht thun lassen, daß sie nicht in das Zuchthaus gehen müßte. Vor Allem forderte ich sie auf, mir die volle Wahrheit zu sagen.  
„Ich will Ihnen Alles erzählen“, sagte das Mädchen. Alle die Briefe, die von dieser Station fortgenommen sind, habe ich allein gestohlen, mein Vater ist gänzlich unschuldig. Erfuhr er, was ich gethan habe, so würde sein Herz brechen. Ich hatte nichts Ordentliches anzujagen, hatte Geld nötig und nahm deshalb die Briefe, in welchen ich Geld vermutete. Bitte, füttern Sie mich nicht in's Unglück!“

Sie blieb im Hause, und als der Postmeister und seine Frau wieder heimgekehrt waren, haben sie sofort, daß etwas Seltsames geschehen sein müsse. Sie glaubten erst, ich hätte mich an ihrer Tochter vergangen und wollten mir deshalb an den Leib gehen, doch legte sich das Mädchen noch rechtzeitig in's Mittel. „Dieser Mann“, sagte sie auf mich weisend, „ist der beste Mensch auf der Welt. Er hat mein Leben gerettet.“  
Die alten Eltern boten ein solches Bild grenzenloser Ergebenheit, daß ich es bereitwillig annahm, sie mit den nächsten Umständen des Falles noch nicht bekannt zu machen. Erst nach längerer Zeit sah ich mich veranlaßt, ihnen den wahren Sachverhalt mitzuteilen. Ich sagte dem Vater, daß ich von Rechtswegen seine Tochter verhaften müßte, doch hätte ich mir die Sache überlegt und zöge es vor, die Strafe des Gesetzes gegen die Sünden nicht in Anwendung zu bringen. Der alte Mann versprach mir, daß seine Tochter nie mehr die Poststation anrühren sollte. Sie ist jetzt verheiratet, hat mehrere Kinder und genießt in der ganzen Gegend hohen Achtung.

Nicht minder interessant war der folgende Fall. Mir fiel ein gedrucktes Rundschreiben in die Hände, welches folgende Aufzählung enthielt:  
„Greenbats, Greenbats! Ich will Geld, so gut wie ich, zu 10 Prozent des Nennwerts liefern. Schicken Sie den Dollar für eine Probe. Verschwiegenheit ist unsere Sache.“ John Adams.  
Ich brachte heraus, daß besagter John Adams der Herausgeber einer landlichen Zeitung war, und kettete ihm einen Besuch ab. Er gestand Alles ein, meinte aber zu seiner Entschuldigung, er habe die ganze Geschichte nur zum Spaß angeknüpft. Hätte ihm Jemand einen Dollar eingeschickt, so würde er ihm einen „guten Rath“ gegeben haben, der doch unter Umständen mehr werth sei, als ein Dollar. Ich zeigte dem Schwindler an, es gelang ihm jedoch, dem Zuchthaus zu entweichen, und er gibt noch bis auf den heutigen Tag seine Zeitung heraus.“

Der neue Nord-Ostseecanal.

Vor einigen Tagen hat bekanntlich die Arbeit an dem neuen Canal begonnen, welcher die Nordsee mit der Ostsee verbinden soll. In erster Reihe war es natürlich die Absicht der deutschen Regierung, vermuthlich dieses Canals einen bequemen Fahrweg zwischen den beiden

Meeren für die Kriegsschiffe der deutschen Marine zu schaffen.

Der Canal beginnt an dem Kieler Hafen in der Nähe von Hattenau, fließt von der starken Stellung Friedrichsruh. Er wird die Provinz Holstein in der Umgegend von Rendsburg durchschneiden und in der Nähe von Brunsbüttel oder doch zwischen diesem Punkte und St. Margarethen die Mündung der Elbe berühren genug sein, um selbst die Elbe weit breiter zu machen, als sie jetzt ist, und einen bequemen Nebenweg für die deutschen Kriegsschiffe zu schaffen.

Das Projekt, den Nord-Ostseecanal zu bauen, war schon seit einer langen Reihe von Jahren in der Schwere, konnte aber natürlich erst dann zur Reife gelangen, als beide Enden des Canals fertig waren, die nicht allein den Kanal, sondern auch die Seehäfen betrafen. In erster Reihe waren dabei für die preussische Regierung die strategischen Gesichtspunkte überwiegend. Es galt, einen Seeweg zu schaffen, der vollständig in der Gewalt der Deutschen liegen und von dem Belt und den Küstenbatterien und Torpedos Danemarks gänzlich unabhängig sein würde. Zum östlichen Ausgangspunkt des Canals eignet sich Kiel mit seinem großen Hafen ganz ausgezeichnet, während auch das westliche Ende des Canals sehr stark befestigt werden soll. Ob das neue Unternehmen sich auch finanziell bewähren wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls wird es auch für Handelschiffe von Vorteil sein, sich des kurzen und bequemen Canals auf der Fahrt von der einen See in die andere zu bedienen. Der Bau des Canals wird ungefähr sechs Jahre in Anspruch nehmen.

Quarantäne in New Orleans.

Während unten in einzelnen Staaten Südamerica's die Cholera noch immer massenhaft ihre Opfer fordert, droht uns in den Ver. Staaten, wenigstens das südliche Theile derselben, von Neuem eine Gelbfieber-Epidemie. Es ist bekannt, daß bereits mehrere Fälle von gelbem Fieber in Key West in Florida vorgekommen sind, und allgemein ruhet man sich, diesem Feinde der Menschheit mit den Waffen der Wissenschaft entgegenzutreten. Besonders in Louisiana hält man diesmal sehr strenge Ausschau gegen die Verfechter. Aus New Orleans wird u. A. geschrieben:

„Das Auftreten des gelben Fiebers in Key West hat die ganze Aufmerksamkeit unserer Staatsgesundheitsbehörde wachgerufen, und es werden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um ein Einschleppen der Seuche zu verhindern. Man befürchtet sehr wenig, daß die Krankheit auf dem Seewege New Orleans erreiche, als auf dem Landwege über Florida. Im Staate Florida besteht kein „State Board of Health“ und in Folge dessen werden in den einzelnen Häfen Quarantäne-Regeln gar nicht oder sehr lax durchgeführt.“

Dr. Holt, der Präsident der Gesundheitsbehörde von Louisiana, hat nun an den Gouverneur von Florida ein sehr vernünftiges Schreiben gerichtet, worin er ihn darauf aufmerksam macht, daß die „Baint“ Dampfer-Linie, zwischen Havana und dem Hafen Tampa an der Küste von Florida verkehrend, Passagiere lande, die in keiner Weise irgend welchen Quarantäne-Regeln unterworfen werden, trotzdem sie von Orten kommen, die thatsächlich von gelbem Fieber heimgeheftet sind. Diese Leute kommen vielfach mit den verschiedenen Bahnhöfen direct hierher, und es existirt deshalb eine große Gefahr der Einschleppung der Krankheit von der Landseite in unsere Stadt, trotzdem auf dem Mississippi und an der Küste Quarantäne-Regeln sehr streng durchgeführt werden.“

Die Desinfektion des Inhalts von Schiffen, der Ladung sowohl als des Schiffars, geschieht auf den Stationen nicht mehr wie früher durch trockene, sondern durch dampfbige. Die trockene Hitze, ganz abgesehen davon, daß sie die zu desinficirenden Gegenstände leichter beschädigt, hat sich auch, wie wissenschaftlich bezeugt, nicht so wirkungsvoll als dampfbige erwiesen. Durch dieselbe werden Krankheitsorganismen schon bei einer Temperatur von 150° Fahrenheit zerstört. Spüren dagegen, welche sehr vielfach Krankheitskeime enthalten, bedürfen zu ihrer Zerstörung einer Temperatur von 210° — dabei müssen die Gegenstände zum mindesten 10 Minuten der Hitze ausgesetzt werden.“

Der Kaffeemarkt.

Im Januar 1886 kamen aus Brasilien Berichte, daß es mit der dortigen nächsten Kaffeenernte sehr schlecht aussehe. Derselbe wurde wahrscheinlich noch geringer ausfallen, als im Jahre 1878-79, in welchem Brasilien im Ganzen nur etwa drei Millionen Sacke Kaffee zum Versandt für das Ausland übrig hatte, während in anderen Jahren die Ausfuhr fünf bis sechs Millionen Sacke betrug. Eine Folge davon war, daß der Preis für Kaffee sofort in die Höhe stieg. Während er im Februar des Vorjahres nur 6.55 Cents per Pfund gelöst hatte, stieg er in demselben Monat des nächsten Jahres bereits auf 13 Cents, hatte sich also nahezu verdoppelt.

Es waren einige hervorragende Firmen in New York, die sich dem Kaffeehandel widmen und den Verkauf fasten, ein Syndicat zu bilden, um den Preis für Kaffee in die Höhe zu treiben. Zu denselben gehörten Joseph J. D. Donohue & Co., Siegfried, Bruner & Co., und W. P. Croghan & Brother. Ihnen schloßen sich in Folge der Firmen Bush & Co., Windeheim, Schmidt & Co., Leppman & Co., Haezel Bros., Louis Haas und Louis Reinhardt sowie der Speculant L. Bellet an. Bald machte sich die Bedeutung und der Einfluß dieser Firmen auf dem Kaffeemarkte fühlbar. Sie trieben durch gemeinsame Vorgehen den Preis für Kaffee auf eine geradezu fabelhafte Höhe in die Höhe. Besonders in New York erlangte die Kaffeeproduktur eine solche Bedeutung, daß sie kaum der Aktienbörse nachstand. Es heißt, daß die Speculanten an jedem Pfund Kaffee ungefähr 63 Cents Kleingewinn gemacht haben. Die

drei großen New Yorker Firmen und ihre Verbündeten in Havre haben angeblich durch die geleistete Leistung des Kaffeemarktes mindestens \$5,000,000 verdient.

Im April d. J. haben die Speculanten in Havre und in New York ein, daß es so nicht weiter gehe, und sie begannen langsam abzuwickeln. Sie hatten jedoch nicht mit einem Syndicat gerechnet, welches sich an Ort und Stelle in Brasilien gebildet hatte und hauptsächlich aus den Firmen Verlacotrim & Co., John Bradshaw & Co., G. Amisind & Co., und Hippius & Co. bestand. Die beiden letzteren Firmen haben gleichfalls Commanditen in New York. Die Brasilianer gaben sich den Anschein, als ob sie die Idee verläßten, daß die diesjährige Kaffeenernte Brasiliens mehr als drei Millionen Sacke betragen werde, und thaten einen kühnen Zug, indem sie an einem einzigen Tage in der New Yorker Kaffeebörse 200,000 Sacke aufkauften ließen. Der Preis für das Pfund wurde dadurch auf 18 Cents hinaufgetrieben. Die „steigende Tendenz“ wurde von den Speculanten so glücklich festgehalten, daß in einigen Tagen später das Pfund bereits 21 Cents kostete. Die Firma Verlacotrim & Co. in New York führt gegenwärtig auf Rechnung des brasilianischen Syndicats 400,000 Sacke, die Firma William Scott, Son & Co. 200,000, und die Firma Henry Henz 200,000 Sacke auf Lager. Bis auf den heutigen Tag haben die Brasilianer die Herren der Situation und monopolisiren den gesamten Kaffeehandel ihrer Heimath. Kaffee, der im Januar 1886 noch 89 Cent gelöst hatte, muß jetzt mit 83 Cent bezahlt werden. Die Preissteigerung ist so unheimlich hoch und durch die Thatfachen so wenig geboten, daß man allgemein erwartet, es werde bald zu einem Crash kommen, in welchem die Speculanten nothwendiger Weise den Kürzeren werden ziehen müssen.

Die Kleinbändler mit Kaffee flagen, der Verkauf dieses Artikels in der letzten Zeit ganz bedeutend abgenommen hat. Dafür soll die Nachfrage nach Cichorien um 150 Prozent zugenommen haben. Auch Bohnen und Erbsen als Kaffeeersatz sind im Preise gestiegen, und sogar die Bundesregierung hat angeordnet, daß für dieses Jahr nicht 3000 Sacke Kaffee, wie in früheren Jahren, für die Armee angekauft werden sollen, sondern nur 2,100 Sacke. Der Kaffee sei einfach zu theuer!

Verlaßt sei erwähnt, daß die Ausfuhr auf eine gute Kaffeenernte in Brasilien aus in diesem Jahre gar nicht schlecht sind, und daß die dortigen Planzen viel mehr Kaffeestraucher angepflanzt haben, seitdem die Preise für die Bohnen so hoch gestiegen sind.

Vom Inlande.

Die Indianer in Arizona fangen wieder an, übermüthig zu werden. Vor einigen Tagen wurde von ihnen, 60 Meilen nördlich von Benson am San Pedro River, der Viehhändler William Diehl, dem Namen nach als ein Deutscher, ermordet.

In Neu Braunsfels in Texas fiel kürzlich ein zwei Jahre altes Kind in einen 160 Fuß tiefen Brunnen. Die Mutter fand einen Hafen an ein Seil von genügender Länge, und nach sechs stündiger Arbeit gelang es ihr, das kleine herauszubringen, das noch am Leben, aber von dem Hafen fast zerfleischt war.

Nach einem Berichte des Ministers für Fischerei in Canada betrug der Totalertrag des Fischfangs in der Dominion im vergangenen Jahre \$18,678,000, also \$858,000 mehr als im Jahre 1885. Man kann daraus sehen, welche bedeutende Stellung in der Volkswirtschaft der Dominion der Fischfang bildet.

In Unterhause der Legislatur von Michigan wurde vor einigen Tagen über die Localoption-Bill abgestimmt. Für dieselbe wurden 47, gegen dieselbe 46 Stimmen abgegeben. Zur Annahme derselben wäre eine Mehrheit aller erwählten Mitglieder nöthig gewesen, und an dieser Mehrheit fehlten 4 Stimmen. Die Bill ist somit abgelehnt, doch soll die Abstimmung in Wiedererwägung gezogen werden.

Die New Yorker Handelskammer wird nervös. In einer ihrer letzten Sitzungen erlebte sie angesichts des vertheilungslosen Zustandes des Hafens und des Umstandes, daß die Stadt New York acht bis zehn Widerbatterien bauen müßte, wenn die Bundesregierung nichts zur Vertheidigung des Hafens thun wollte. Die Vermuthungen des Finanzministers Whitney, eine Seeflotte aus früheren Seeräubern von der Bundesflotte zu schaffen, wurde heftig belächelt.

Ein großer Unfall! In Paris in Ramas eine junge Witwe Namens Patterson getroffen. Auf einem Spazierwege wurde sie von ihrem Pferd abgeworfen, blieb aber unglücklich. Wie im Steigbügel hängen, und das erlöschende Thier schleifte sie in wilden Flucht ungefähr eine Meile weit. Die Frau ist furchtbar zugerichtet. Ihr Gesicht ist zu einer unkenntlichen Masse geschmolzen, das eine Auge ist ausgefallen und man erwartet sichtlich ihren Tod.

Gouverneur Hill von New York hat jetzt die Gefangenen-Bill unterzeichnet, welche den Gefangenen gestattet, ihre Proben in Localen abzugeben, welche eine Wirtschaftlichkeit von \$500 zu bezahlen. Inzwischen dürfen aber in diesen Localen nur Privat-Sing-Übungen abgehalten werden, keine Concerte. Während die Vereine letzteres zu thun, so muß es in einer Halle geschehen, welche eine Lizenz als Concertlocal besitzt.

Asenil, und das Gift war dem Mante in die Kopfhaut gedrungen und hatte das Geschwür erzeugt.

„Scheid“ muß man haben. Von einem Manne in Portland in Maine wird erzählt, er habe eine falsche Nase, ein Glasauge, im Ganzen nur drei Finger und einen Daumen, ein Ohr, falsche Zähne, falsches Haar und einen Stiefel. Trotzdem ist derselbe der lebhafteste Mann in der ganzen Stadt. Er geht jeden Tag zehn Meilen weit, ganz egal, ob es schönes Wetter ist oder regnet. Er hat bereits drei Frauen gehabt und dieselben sämmtlich überlebt. Seither sind ihm fünf andere Ehebündnisse gemacht worden, doch hat er sie alle ausprobiert und nur erklärt, er denke „vorläufig“ noch nicht wieder an ein Heirathen.

Ein glaubwürdiger Zeitungsreiber in Washington erzählt folgendes Beispiel von verpöhltem Kleiderhaat: Er fuhr eines Abends die Pennsylvania Avenue entlang, als ihm eine ihm bekannte Frau aufstieg, welche reich in Sammet und Seide in fashionabler Weise gekleidet war. Er ließ sofort halten, stieg aus und näherte sich ihr achtungslos mit den Worten: „Marie, wie kommt es, daß Sie sich so losbar von dem bescheidenen Gehalte heiden können, welches Ihr Mann bei mir als Eger bezieht? Wie ich genau weiß, ist dies Alles, was ihm an Mitteln zu Gebote steht. Ich habe immer eine große Theilnahme für Ihren Mann gefühlt, allein dieser Beweis von Verschwendung bekümmert mich.“ „Dies Kleid gehört nicht mir“, lautete die Antwort der Frau. „Ich gehöre zu einem Club von sechs Mitgliedern von gleicher Größe, und dieses Kleid steht mir wöchentlich einen Tag zur Verfügung. Ich wähle mir gewöhnlich den Montag, weil mir die auf diesen Tag fallenden Empfänge bei den Familien der Ober-Bundesrichter am besten gefallen. Sie sehen ein, wir haben auf diese Weise alle sechs unsern angenehmen Tag und jede macht eine imponirende Erscheinung mit wenig Kosten.“ — Das Verhalten dieser Frauen ist jedenfalls verhasst, als das so mancher andern, welche durch ihre Pug- und Genußsücht ihre Männer in Schulden stürzen.

Welche Canaillen in der New Yorker Polizei angeht, sind, sieht man auch an der Schandthat des Thüfcher des Castle Garden, Jack Puff, der so viele Menschen aus den Fluthen gerettet hat. Puff befand sich Abends halb zehn Uhr in einer Wirthschaft in der Nähe seiner Wohnung und hatte seine 13 Jahre alte Tochter bei sich. In jener Wirthschaft traf er den belagerten Mann, der auf einem Polizeiausflug zu viel getrunken hatte und einen ihm bewilligten Urlaub mit Saufen verbringen wollte. Die beiden Leute gerieten in Streit. Puff ging auf Puff, ließ seinen Tochter weg und begab sich in eine andere Wirthschaft, doch haben folgte ihm dorthin und erneute den Streit. Im Verlauf desselben zog Puff seinen Revolver und schoß nach Puff, welcher nach der Thüre zu ging. Puff lag im Boden und feuerte noch drei Schüsse auf ihn ab, von denen einer dem Puff in die Leber fuhr und die durchdrachte. Der Verwundete schickte nach seinem Sohn und ließ sich von diesem nach dem Hospital bringen, wohin man nach der Nacht den Coroner befragte. Puff, welcher etwa ein Jahr bei der Polizei ist, war früher Schankwirth in einer verächtlichen Kneipe, erhielt aber trotzdem eine Anstellung als Polizei. Er wurde noch in der Nacht seiner Schandthat verhaftet. Sein Verführ, die Schandthat als Nothwehr hinzustellen, wird von Augenzeugen Lügen gestraft. Die Kette hoffen, das Leben Puff's retten zu können, da er ein sehr kräftiger Mann ist.

Vom Auslande.

Ein launiger Epilog widmet Dr. Spitzer, der Spaziergänger der „N. Fr. Pr.“ der Wiener Wolterfeier. Er sagt: Die Jubiläen wurden mit Kränzen und Blumen überschüttet, die nach Wien zuständige Lyriker feierten, daß die gebundene Sprache nur dazu dient, die Gedanken zu verbergen, und wenig hätte gefehlt, so wären der bewundernswürdigen Künstlerin auch die verdienstvollen Werke ausgehändigt worden. Aber Kränze, Lyriker und Pferde vergehen, während ein unvorzüglich begangenes Jubiläum in der Erinnerung der Theaterbesucher fortlebt. Es muß ein großer Conflict zwischen Gerechtigkeit und Ehrgeiz in der Brust einer Frau entstehen, bevor sie sich entschließt, ein fünfzigjähriges Jubiläum so feieren und für die Gallerie die Ehrfurcht einzukaufen, indem man offen gesteht, daß man nicht mehr zu den Jungen gehöre. Und nun gar, wenn diese Frau eine Schauspielerin ist, die noch Rollen von äußerster Verliebtheit glänzend zu spielen vermag. Denn wenn Frau Wolter nicht auch bin, wenn sie in den französischen Toiletten- und Gebärden dramatische Leistungen vollbringt, die zwischen Puff und Abwehrung hin- und herwechseln, die in ihrem regem Sinne für die Anforderungen der Mode zuletzt auch den Mann als ein Toiletteflüß betrachten, und ebenso wie einer Mode, die man nicht immer tragen kann, auch des ewigen Einerlei ihres Mannes überdrüssig werden, den man nicht einmal wie jene mit einem Spitzenspiegel aufsuchen oder blau färben lassen kann. Würde Frau Wolter nicht solche Rollen durch wahre Leidenschaft zu abeln, man müßte über diese Modedamen, die ihrem Manne im dritten Acte durchgehen, aber nicht, wie man vermuthet hätte — mit ihrem Schneider, sondern mit einem Liebhaber, die, sobald sie gefallen sind, die reinen Engel werden und nach der Himmelfahrt des Ehebruchs zu den Gatten, die erst richtig denken, nachdem sie den Verstand verloren, zurückkehren, fürchterlich werden. Doch eine Schauspielerin wie die Wolter kann es selbst unter den erscheinenden Umständen eines fünfzigjährigen Jubiläums unternehmen, solche Rollen zu spielen, und sie wird gewiß noch lange die Zuschauer sowie über die Dummheiten der Handlung, auch über die Unwissenheiten der Zeit hinwegzuführen können.

## S i e h e r e A n l a g e

in

### Geschäfts- u. Grundeigenthum, Wohnhäuser u. Baustellen.

Wir offeriren auf ein paar Tage folgendes Grundeigenthum.

**Geschäfts-Häuser.**  
12 und 14 West Washington Straße.  
62 Ost Washington Straße.  
503 Nord Meridian Straße.  
629 Nord Meridian Straße.  
120 Nord Meridian Straße.  
343 und 345 Nord Pennsylvania Straße.  
636 und 638 Nord Alabama Straße.

**Wohnungen.**  
63, 65 und 67 Nord Pennsylvania Straße.  
Boston Block an N. Delaware St., No. 34 u. 36.  
727 und 729 Nord Delaware St. 89.  
783 Nord Delaware Straße.  
372 College Avenue.  
373 College Avenue.  
172 College Avenue.

**Baustellen.**  
300 Lot in Brightwood. Leicht anzubauen.  
200 Acker gutes hochgelegenes Land, angrenzend an Greenfield, dem größten Gasfeld des Staates. Dieses Land kann in Vorzügen getheilt werden.

**Jos. A. Moore, Moore & Barrett.**  
81 Ost Market Str. 86 Ost Market Str.

### Central Garten!

Gute Ess- und Washington Str.

Hübscher Aufenthaltsort für Familien. Gute Getränke und aufmerksamste Bedienung.

**PETER WAGNER,**  
Eigentümer.

---

### Lieblings-Bier.

## Aurora!

Pilsener- und Lager-Bier  
in Gebinden und Flaschen, zu beziehen von  
**August Erbrich,**  
No. 220 & 222 Süd Delaware Str.  
Telephon 1,032.

### Dr. Wagner, Lieber u. Co's City Brauerei

Office: Zimmer No. 8  
Fletcher & Sharpe's Block  
Gute College & Home Ave.  
Telephon 348

Lagerbier und das berühmte Pilsener Bier.  
In Flaschen zu beziehen durch

**JACOB METZGER and COMPANY.**

### G. Maus' Lagerbier Brauerei!



Diefer Lagerbier in Flaschen und Gebinden.  
Indianapolis, Ind.  
Telephon 221.

### Jacob Metzger & Company,

## Tafel-, Lager- u. Bod-Bier in Flaschen.

Alle Sorten Mineralwasser wie: Seltzer, Apollinaris, Scharzhofen u. f. w.  
in Flaschen und Krügen.

**OLDEN TIME ALE** eine Spezialität.  
Telephon 407.  
30 und 32 Ost Maryland Straße.

### M. S. HUEY & SON,

— Fabrikanten von —  
**Holz-Raminisfen, [Mantels,] und Schränken.**  
**Bauholz-Händler.**  
No. 73 Pendleton Avenue.  
Buden für Kleiderverkauf.  
**Raminisfen, Grates, Herde und Einfassungen.**  
No. 113 Nord Delaware Strasse

### Ind'pls Manufacturers & Carpenters Union.

## Planing Mill!

Dieses Establishment empfiehlt sich zur Aufbereitung von  
**Thüren, Fensterrahmen und Fensterläden**  
Serner sind daselbst alle Sorten Holz zu haben. Bauholz wird zugerichtet und gefügt.  
Billige Preise! Gute Bedienung!  
Office: No. 38, 40 & 42 Süd New Jersey Straße.

---

### Leichen-Bestatter,

## Herrmann,

No. 26 Süd Delaware Str.  
Telephon 911. Offen Tag und Nacht.

### Möbel! Möbel!

Soeben erhalten. — Eine große Auswahl neuer  
**Schlafzimmer-Einrichtungen, Küchenschränke, Parlor-Einrichtungen, Side-Boards u. f. w.**

Alle noch neuen Muster. Die Schlafzimmer-Einrichtungen umfassen sehr hübsche Gegenstände in Antike Eichen, Kirschbaum, Mahagoni- und Eichenholz und die Preise sind niedriger als je. Ich mache besonders auf meine feinen Parlor-Einrichtungen eigenen Fabrikanten aufmerksam. Dieselben sind nicht nach alten, bekannten Mustern angefertigt, sondern nach neuen modernen Zeichnungen. Ich fordere die Concurrenz in Bezug auf Preis, Qualität und Schönheit heraus.

**WM. L. ELDER,** Süd Meridian Straße.  
No. 43 & 45